



Fachteil Anbaujahr 2021 Zuckerrüben

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 66 ■ www.strickhof.ch

Das Blattlausmonitoring 2021 war ein voller Erfolg

Viröse Vergilbung in Zuckerrüben

Bereits im Anbaujahr 2020 wurden im Kanton Zürich erste Vergilbungspots in Zuckerrüben gefunden. Die viröse Vergilbung wird durch die grüne Pfirsichblattlaus übertragen.



Typisches Merkmal – das Blatt verfärbt sich gelb, während die Blattadern grün bleiben. Bild: Luzi Schneider, SFZ

Ein spezifischer Rübenvirus, in 4-facher Ausführung und meist als Mischinfektion auftretend. Die Infektion findet in der Regel im 2- bis 10-Blatt-Stadium statt.

Ab Mitte Juni ist mit ersten Symptomen zu rechnen. Dabei werden die Blätter markant gelb, die Blattadern bleiben grün und das Blatt wird spröde. Die verringerte Photosyntheseleistung schlägt sich auf den Rübenanbau nieder, bei flächigem Befall bis zu Verlusten von 50 Prozent. Tritt die Vergilbung jedoch spotweise auf, so ist nicht mit Ertragseinbußen beim Rübenanbau zu rechnen. Aus den Erkenntnissen aus dem Anbaujahr 2020 wurde fürs Jahr 2021 ein Monitoring aufgelegt. Ziel war es, eine flächige Ausbreitung zu verhindern.

Anbaujahr 2021

Die kalten Temperaturen zu Beginn des Jahres haben zur Dezimierung der adulten Blattläuse beigetragen. So mussten die neu geschlüpften Blattläuse zuerst den Virus suchen. Bekannt ist, dass sie den Virus teilweise aus dem Gemüsebau einschleppen. Welche Wirzpfan-

zen sonst noch beteiligt sind, darüber ist noch wenig bekannt. Die SFZ, Agroscope und ihre Partner suchen aber mit Hochdruck nach der Antwort dieser Frage. Daher ist die Frage über Nutzen und Gefahr von Blühstreifen noch ungeklärt. Es wird vermutet, dass Blühstreifen nur dann etwas nützen, wenn sie bereits im Herbst angelegt wurden. Die Nützlinge müssen sich im Herbst in den Blühstreifen einnisten können. Eine Aussaat des Blühstreifens im Frühling, zeitgleich mit den Zuckerrüben, kommt zu spät. Zudem könnte die Gefahr bestehen, dass in den Blühstreifen mögliche Virus-Wirzpfanzen kultiviert werden, was eine weitere Virusquelle bedeuten würde. Weiter wurde beobachtet, dass in Parzellen ohne Erdflöhe-Behandlung tendenziell keine oder eine geringere Vergilbung zu beobachten war.

Einen Zusammenhang konnte man noch nicht wissenschaftlich beweisen, aber es wäre denkbar, dass durch die Erdflöhe-Behandlung bereits erste Nützlinge miterfasst werden, welche dann anschliessend beim Blattläuseinflug fehlen. Auf eine züchterische Lösung

herbizidlosen Verfahren 220 dt TS/ha. Die leicht erhöhten Erträge könnten durch eine bessere Mineralisierung und das Einhacken des Harnstoffes bei der Kopfgabe erklärt werden. Mit den REB-Beiträgen war der herbizidlose Anbau im Jahr 2020 auch finanziell ein voller Erfolg.

Rückblick 2021

Diesjährige Maisbestände sprechen in vielen Regionen eine komplett andere Sprache. Das Jahr 2021 war geprägt durch Wetterextreme. Der kalte April und nasse Mai machten den Maisanbau zu einer Herausforderung. Unabhängig von den Verfahren setzten die starken Niederschläge nach der späten Saat im Juni am Strickhof dem Mais in Kombination mit den heterogenen Bodeneigenschaften zu. Dies machte eine brauchbare Auswertung des Versuches unmöglich.

Fazit und Ausblick

Einmal mehr verdeutlicht das Wetter, dass es keine Patentrezepte gibt. Um die Verfahren fair zu vergleichen, muss die Rechnung über mehrere Jahre gemacht werden. Aus diesem Grund werden auch die Versuche am Strickhof und im Forum Ackerbau weitergeführt. ■ Manuel Peter, Strickhof

Stand Versuche von herbizidlosem Maisanbau

Die Herausforderung im Maisanbau bleibt

Versuche in den letzten zwei Jahren am Strickhof zeigen die Schwierigkeiten im herbizidlosen Maisanbau auf. Die unterschiedlichen Wetterbedingungen in den beiden Jahren 2020 und 2021 lassen noch keine abschliessende Aussage zu.

Rückblick 2020

Im Forum Ackerbau läuft der Maisanbauversuch mit verschiedenen Bodenbearbeitungen wie Pflug und Kreisellegge im Vergleich zum oberflächlichen Fräsen seit zwei Jahren.

In Folge wird die Unkrautbekämpfung in beiden Verfahren je einmal mit Herbizid und mechanisch durchgeführt.

Das Jahr 2020 kann als sehr günstiges Jahr bezeichnet werden, was die Saat und Unkrautbekämpfungstermine angeht. Für beide Arbeitsschritte standen genügend Schönwetterfenster zur Verfügung, was eine mechanische Unkrautbekämpfung stark unterstützte. Während des Wachstums konnten visuell keinerlei Unterschiede zwischen all den Verfahren festgestellt werden. Am Ende betrug die Erträge in den Herbizidverfahren 218 dt TS/ha, in den

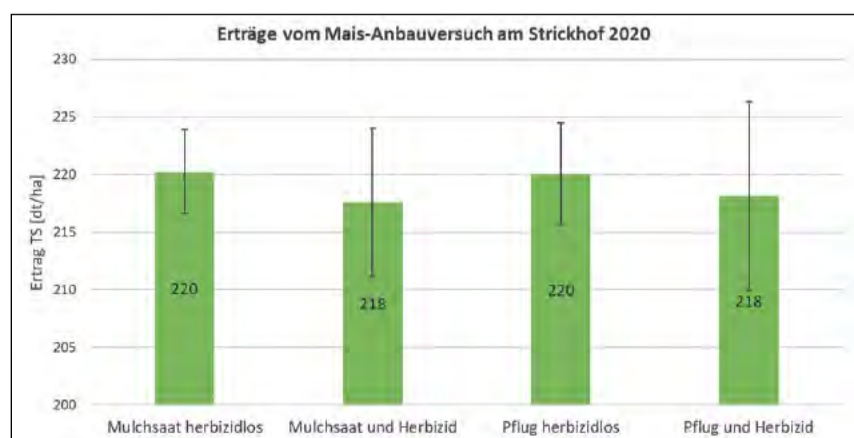
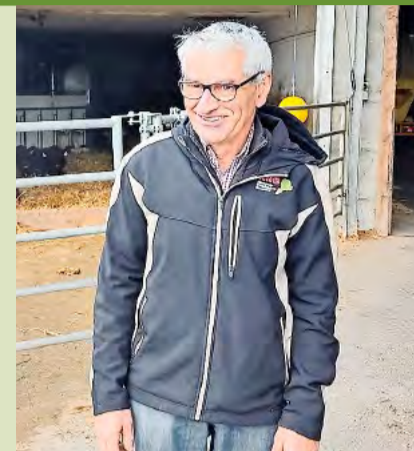


Abbildung 1: Mais-Anbauversuch am Strickhof im Jahr 2020. Grafik: Manuel Peter, Strickhof

Interview zum Fachteil

Fritz Stettler

Alter: 60 Jahre
Ort: Strass (Gachnang)
Beruf: Meisterlandwirt



«Das erste Jahr war ein voller Erfolg.»

Sie bauen seit diesem Jahr IP-Suisse-Rüben an, weshalb?

Der Betrieb ist schon seit längerem IP-Suisse zertifiziert. Zudem habe ich gute Erfahrungen mit dem herbizidlosen Getreideanbau gemacht, was sicherlich mit ein Grund war, warum ich mich für den IP-Suisse-Rübenanbau entschieden habe.

Was sind Ihre Erfahrungen damit?

Ehrlich gesagt, hatte ich dieses Jahr viel Glück: Ich hatte praktisch keine Erdflöhe und die angebaute Sorte Novalina erwies sich als sehr krankheitsresistent, was eine Fungizidbehandlung überflüssig machte. In den Jahren zuvor hatten wir grössere Probleme mit Erdflöhen und Cercospora, weshalb Insektizide und mindestens 3–4 Fungizideinsätze notwendig waren.

Welche Erträge erwirtschaften Sie mit diesem System?

Aufgrund der Probegrabungen der Fachstelle für Zuckerrüben rechne ich mit einem Er-

trag von ca. 900 dt/ha und 16–17 Prozent Zucker.

Wir hatten wegen der hohen Hofdüngereinfuhr nie die höchsten Zuckergehalte, aber oft 1100–1200 dt/ha Ertrag.

Welche Tipps geben Sie Ihren Berufskollegen?

Einerseits haben mich die krankheitsresistenten Sorten überzeugt, andererseits säe ich im Allgemeinen nicht zu früh, damit die Rüben möglichst schnell an Blattmasse zulegen und den Boden bedecken. So wachsen sie auch eher den Erdflöhen davon und die Bodenverhältnisse sind oft optimaler, denn es lohnt sich nie, Rüben in zu nassen Boden zu säen.

Bauen Sie nächstes Jahr wieder IP-Suisse-Rüben an?

Den IP-Suisse-Rübenanbau werde ich bestimmt fortsetzen, vielleicht gibt es auch eine neue interessante Sorte, da werde ich bestimmt am Ball bleiben. ■

ist zu hoffen, denn seit 2018 beschäftigen sich diverse Zuchthäuser intensiv mit dieser Thematik. Eine sofortige Lösung scheint nicht in Sicht, es ist in frühestens 5 Jahren mit den ersten resistenten Sorten zu rechnen.

So wird es in naher Zukunft weiterhin ein Monitoring geben, denn trotz

vereinzelt gelben Stellen in den Feldern kann das Monitoring 2021 als Erfolg gewertet werden. Nun gilt es, auf Fortschritte in der Forschung und Züchtung sowie auf einen kalten Winter zu hoffen.

■ Luzi Schneider, Schweiz, Fachstelle für Zuckerrübenbau

Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Rückblick auf das Jahr in der Martiniwoche

Mit Martini neigt sich das landwirtschaftliche Jahr dem Ende entgegen. Die Ernte ist eingefahren, die Felder sind für das kommende Jahr gepflügt, begrünt oder mit einer Winterfrucht bestellt. Da und dort müssen in den kommenden Tagen die Zuckerrüben noch gerodet oder, falls das bereits passiert ist, noch abtransportiert werden. Der Weidegang der Rinder ist mehr «Bewegung» als Aufnahme von Futter und wird beim nächsten Wetterumschlag eingestellt.

Traditionell ist an Martini der Pachtzins für die verstrichene Vegetationsperiode fällig. Höchste Zeit, das Jahr aus agronomischer Sicht Revue passieren zu lassen.

Bei den Frühjahresarbeiten war Geduld gefragt. Wer diese besass, konnte die anfallenden Arbeiten wohl mit Verspätung, aber bei guten Bedingungen ausführen.

«Aus agronomischer Sicht dürfen für das Jahr 2021 die Adjektive aussergewöhnlich, anspruchsvoll und herausfordernd verwendet werden.»

Nach einem verhaltenen Start entwickelten sich die Kulturen zusehends. Schon früh zeichnete sich ab, dass die Getreideernte nicht im Juli abgeschlossen werden kann.

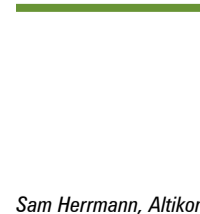
Mit dem Unwetter vom 13. Juli wurden durch Hagel und Überflutung in unserer Region riesige Schäden an allen Landwirtschaftlichen Kulturen verursacht.

Jede Planung der anstehenden Erntearbeiten musste unter dem Aspekt Befahrbarkeit des Bodens, Erntewür-

digkeit und Qualität der Kultur nochmals betrachtet werden.

Dank einer «Hagelversicherung» ist der monetäre Ausfall nicht existenzbedrohend.

Der Betrieb wird in der Entwicklung auch nicht wesentlich zurückgeworfen. Was bleibt, ist der grosse Aufwand, welcher für eine Ernte geleistet werden musste, welche wesentlich kleiner ausgefallen ist als in einem normalen Jahr, wenn es denn ein solches aus agronomischer Sicht überhaupt gibt. ■



Sam Herrmann, Altikon